

EINE FRÜHKAISERZEITLICHE ÜBERFANGPERLE VON DER KRIM IN URMITZ (LKR. MAYEN-KOBLENZ / DE) AM MITTELRHEIN

Auf der Krim und in den angrenzenden, hellenistisch geprägten Regionen der nordöstlichen Schwarzmeerküste finden sich zwischen dem 3. Jahrhundert v. Chr. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. in zahlreichen Gräbern Beigaben von Perlen¹. Das Spektrum umfasst insbesondere Glasperlen, aber auch solche aus Metall oder geschliffenem Stein, und kann als typische, regionale Beigabensitte verstanden werden. Unter den Glasperlen fallen die sogenannten Überfangperlen besonders auf. Sie bestehen aus einem Glaskern, um den eine dünne Metallfolie gelegt wird, die wiederum mit einer zweiten Glasschicht fixiert wird². In der englischsprachigen Forschung hat sich, ungeachtet des tatsächlichen Materials, der Begriff »gold-glass beads« oder »gold-in-glass beads« durchgesetzt. Die Herstellung erforderte sowohl die Fähigkeit zur Glas- als auch zur Metallverarbeitung. Regelmäßig treten dabei segmentierte Perlen auf, die seriell hergestellt wurden. Die typologische Form wird dabei durch das Rollen der viskosen Glasmasse auf einem Model erzeugt. Solche Model, für verschiedene Formen von Glasperlen, sind beispielsweise aus Alexandria in Ägypten bekannt³. Besonders häufig sind einfache, kugelige Perlen, die in einer Reihe von aneinanderhaftenden Segmenten hergestellt wurden. Je nach Bedarf konnten hiervon später Einzelstücke abgetrennt werden.

Aus einem Brandgrab vom Gräberfeld »Auf'm Bungert« bei Urmitz im Neuwieder Becken stammt eine technisch vergleichbare Überfangperle (**Abb. 1**). Das Gräberfeld gehörte zur Zivilsiedlung zweier zeitlich aufeinander folgenden Militäranlagen⁴, die in spätaugusteisch/frühtiberischer Zeit, vielleicht ab 16 n. Chr., der Sicherung der frühkaiserzeitlichen Rheingrenze dienten⁵. Die Hauptbelegungszeit der nahezu ausschließlich Brandbestattungen enthaltenden Nekropole begann wohl erst am Ende des Haltern-Horizonts und lief bis ins frühe 2. Jahrhundert. Unter den Bestatteten findet sich ein breiter Bevölkerungsquerschnitt, wobei alle Altersgruppen und Geschlechter vertreten sind.



Abb. 1 Detailaufnahme der Urmitzer Überfangperle. – (Foto M. Neumann, GDKE LA-K).

Elemente	Messung 1	Messung 2
Si	354935	366457
Ti	301	263
Al	22733	31936
Fe	2397	3103
Mn	5045	5555
Mg	7083	–
Ca	40196	39911
K	6750	8099
Cl	3777	3190
S	621	583
Sc	36	–
V	12	–
Ni	53	39
Cu	54	37
Zn	23	19
Rb	16	14
Sr	531	568
Y	5	7
Zr	47	48
Mo	–	2
Pd	33	–
Ag	590	391
Cd	27	–
Sn	7	–
Sb	18	–
Te	127	–
Cs	11	–
Ba	337	173
Au	11	8
Hg	97	68
Pb	20	21
U	5	5

Tab. 1 Materialzusammensetzung der Urmitzer Überfangperle, gemessen in Bereichen der frei liegenden Silberfolie mittel P-ED-RFA. – Messwerte in parts per million (ppm). – (Messung M. Helfert, Goethe-Universität Frankfurt am Main).

Unter der teilweise abgeplatzten Deckschicht der Perle schimmert eine silbrige Metallfolie, die um den strukturellen Kern gelegt wurde. Die Perle ist in drei Segmente gegliedert: zwei außenstehende, leistenartige Ringe, die zur Abgrenzung vom verjüngten, zylindrischen Mittelsegment tief eingeschnürt sind. Bildsprachlich ähnelt die Perle damit in etwa einem eingewickelten Bonbon. Sie misst 11 mm Länge, bei 6 mm Durchmesser und nur 0,49 g Gewicht. Aufgrund der Abplatzungen ist das Gewicht gegenüber dem Ursprungszustand heute verringert. Dafür ist stellenweise die überfangene Folie freigelegt, was eine zerstörungsfreie Materialanalyse ermöglicht. Vergleichbare Analysen wurden von B. Karches und W. Zanier bereits an Überfangperlen vom Döttenbichl (Lkr. Garmisch-Partenkirchen/DE) vorgenommen⁶. Die Beprobung der Urmitzer Perle wurde dankenswerterweise von M. Helfert (Goethe-Universität Frankfurt am Main, Forschungsstelle Keramik) mittels portabler energiedispersiver Röntgenfluoreszenzanalyse (P-ED-RFA) vorgenommen. Hierbei stand nicht die Zusammensetzung des Glases im Fokus⁷, sondern der Nachweis, aus welchem Material die Metallfolie besteht. Neben verschiedenen Silikaten und Elementen, die als Flussmittel des Glases zu deuten sind, sticht vor allem eine erhöhte Konzentration an Silber (Ag) hervor, während der Anteil an Gold (Au) verschwindend gering ist (**Tab. 1**). Die Messwerte decken sich mit den Ergebnissen von Karches, sodass neben der makroskopischen Bestimmung auch die Materialanalyse für eine Ansprache der Perle als silberfolierte Überfangperle hindeutet.

DER URMITZER GRABBEFUND

Die Beigaben des betreffenden Grabes sind für Urmitzer Verhältnisse als »reich« anzusprechen. Zwei verschieden große Schrägrandtöpfe Deru P1 sind mit umgedreht V-förmigem, leiterartigem Rollrädchendekor versehen (**Abb. 3, a–b**)⁸. Ein Einhenkelkrug Hofheim 50 hat einen scharf profilierten, nur schwach unter-schnittenen Dreiecksrand, der trichterartig auskragt (**Abb. 2, e**). Bei einem zweiten Krug fehlt der Rand; die Form war vielleicht dieselbe (**Abb. 2, g**). Auch bei einem dritten, kleineren Krug mit sackförmigem Gefäßkörper und weißlichem Scherben fehlt der Rand. Nach dem Brand wurden die Buchstaben CAS im Schulterbereich eingeritzt (**Abb. 2, f**). Drei verschieden große Näpfe Haltern 80/Deru C8 imitieren in variierend guter Qualität Terra-Sigillata-Gefäße und sind mit Töpferstempeln versehen. Ein rundovaler Stempel ist nicht mehr lesbar (**Abb. 3, f**). Zu einem zweizeiligen, wohl anepigraphischen Stempel konnte bislang keine

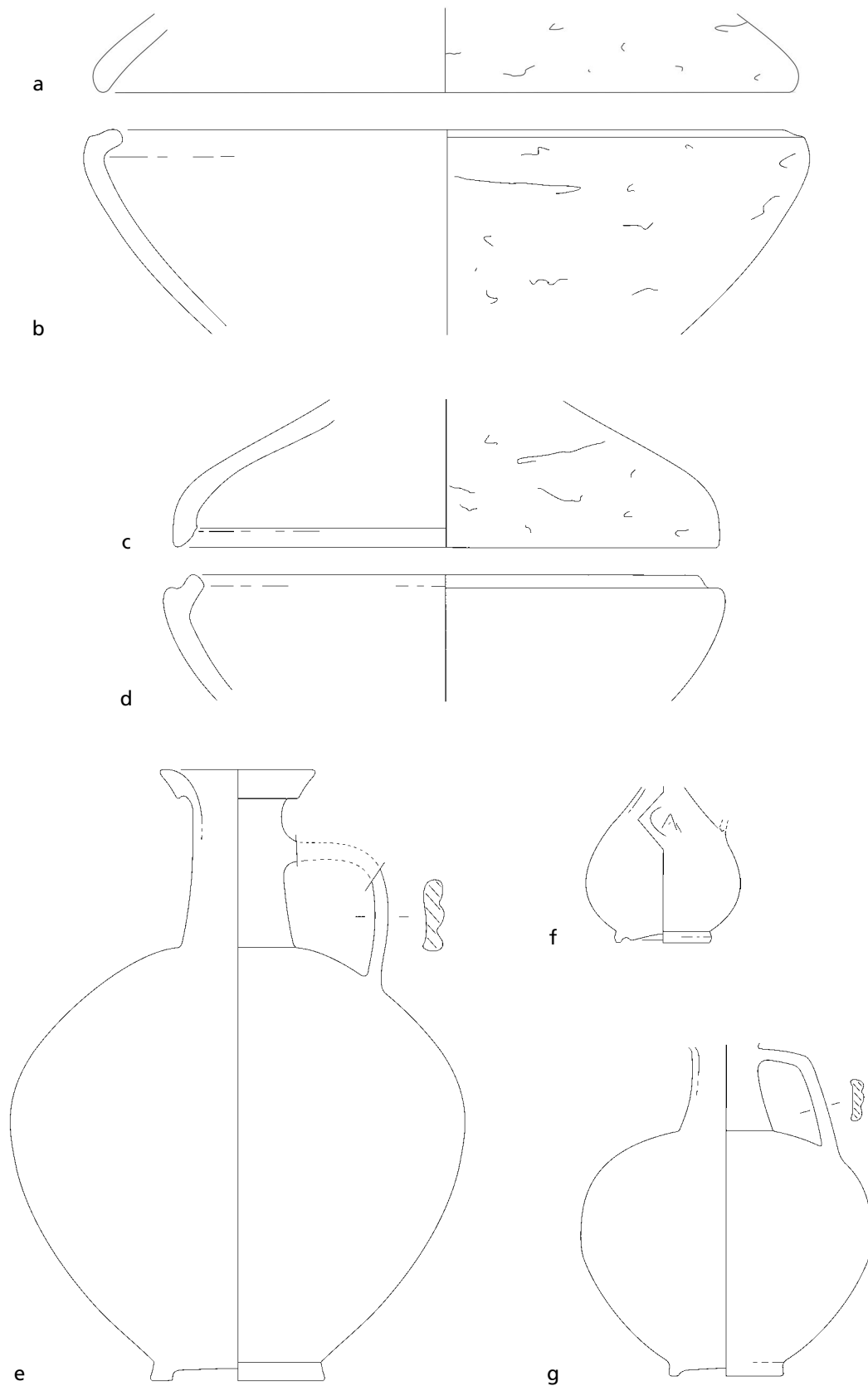


Abb. 2 Grabbeigaben Urmitz »Auf'm Bungert«, 1980_0045, St. 45. – **a-g** Keramik. – (Zeichnungen L. S. Niehues). – M. 1:3.

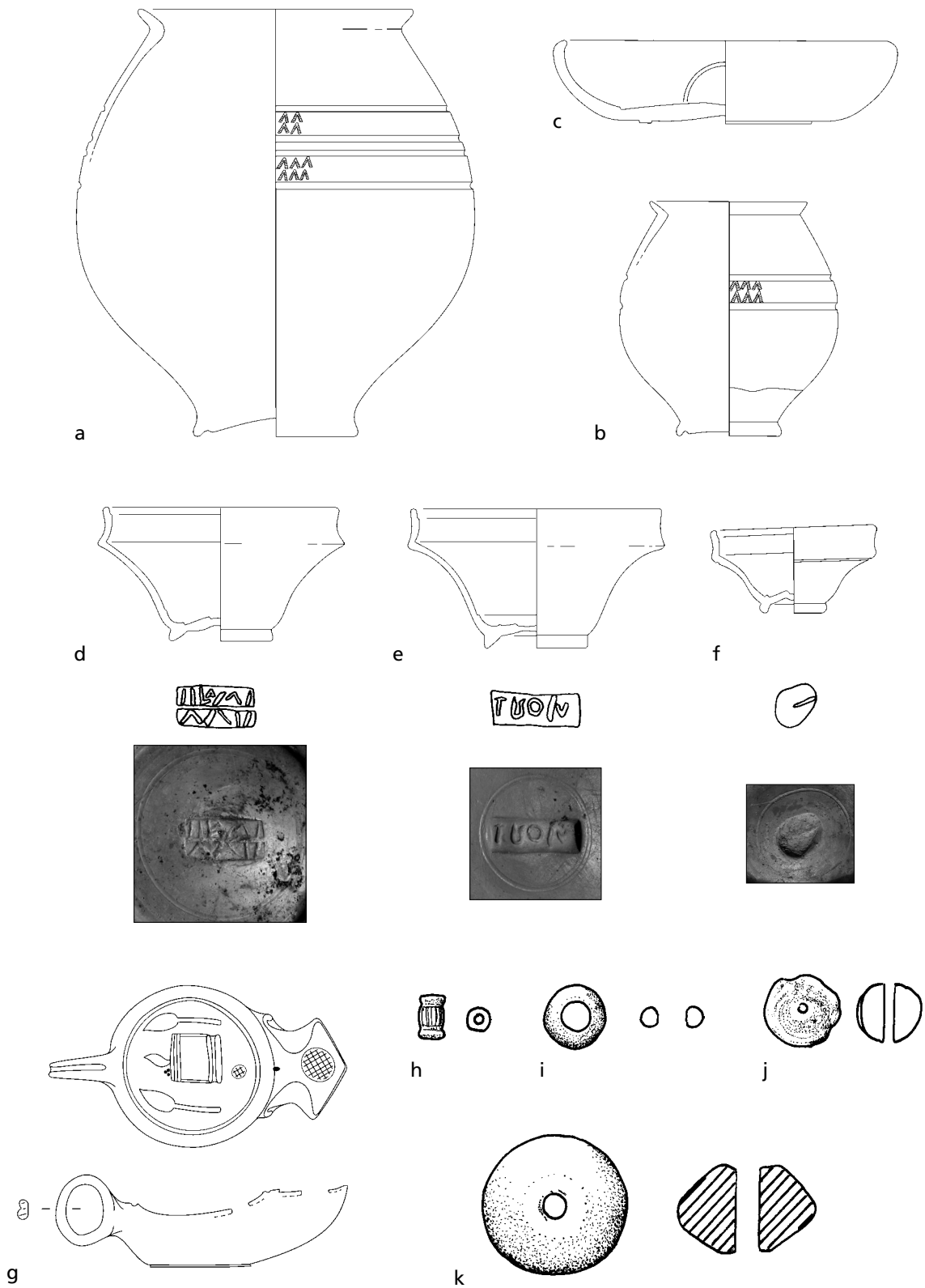


Abb. 3 Grabbeigaben Urmitz »Auf'm Bungert«, 1980_0045, St. 45. – **a-g, k** Keramik. – **h-j** Glas. – (Zeichnungen a-g L. S. Niehues; h-k M. Meinen, GDKE LA-K; Fotos d-f M. Neumann, GDKE LA-K). – a-f M. 1:3; g-k und Töpferstempel M. 1:2.

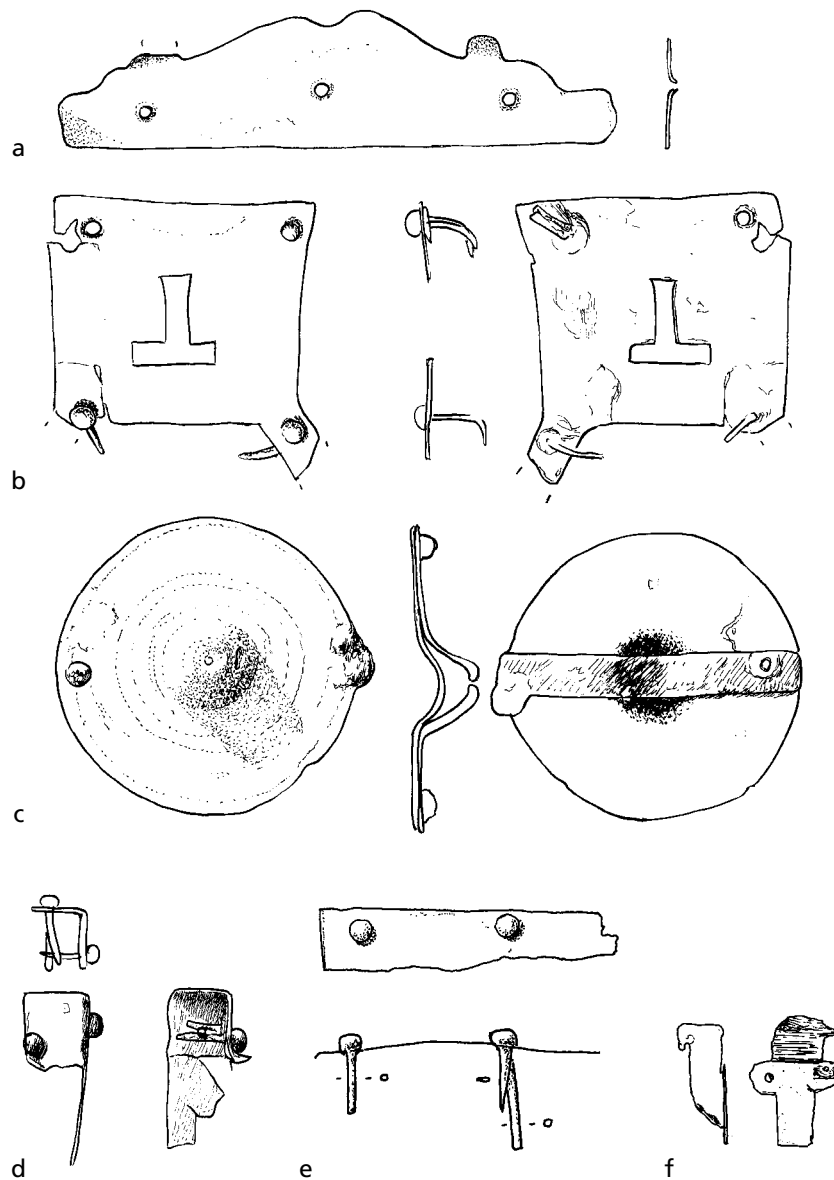


Abb. 4 Grabbeigaben Urmitz »Auf'm Bungert«, 1980_0045, St. 45; ausgewählte Kästchenteile. – **a–e** Kupferlegierung. – **f** Kupferlegierung und Eisen. – (Zeichnungen M. Meinen, GDKE LA-K). – M. 2:3.

Parallele ausfindig gemacht werden (**Abb. 3, d**). Zum dritten Stempel (**Abb. 3, e**) liegen zwei Vergleiche aus dem Landesmuseum Mainz vor und wurden von V. Geissner als »Tuoin« gelesen⁹. Des Weiteren gehört ein Teller Deru A43 zum Tischgeschirr (**Abb. 3, c**). Kochgeschirr ist durch je zwei zusammengehörige Kombinationen aus (Knopf-)Deckel und Falzrandschale vertreten (**Abb. 2, a–d**). Ungewöhnlich ist die Beigabe einer von nur drei keramischen Öllampen im gesamten Gräberfeld (**Abb. 3, g**). Die Bildlampe Loeschcke I C mit Schulterform IV b ist unbeschädigt erhalten und zeigt als Motiv einen Altar zwischen zwei aufrecht stehenden Bäumchen¹⁰. Sie ist gehenkelt, was auf ihre nordalpine Herkunft hindeutet¹¹, und zeigt Rußspuren am Dochtloch, sodass die Lampe vor ihrer Deponierung im Grab zweckgemäß genutzt wurde. Neben der oben bezeichneten Überfangperle (**Abb. 3, h**) gehören noch eine rudimentär ausgeformte Melonenperle (**Abb. 3, j**) aus blaugrauem und eine ringförmige Perle aus bernsteinfarbenem Glas (**Abb. 3, i**) zu den Schmuckbeigaben. Von einem Bronzespiegel mit einseitig polierter, zinnhaltiger Oberfläche sind nur noch einzelne Bruchstücke ohne formdefinierende Merkmale erhalten. Zahlreiche Bronzebeschläge verschiedener Form, bronzene Ziernägel mit Kugelkopf sowie ein bronzenes Schlossblech mit T-förmigem Durchbruch

zeugen daneben von der Beigabe eines kleinen, aufwendig beschlagenen Kästchens (**Abb. 4**). Brandspuren, die auf verbrannte Primärbeigaben hindeuten, lassen sich an keinem Objekt erkennen.

Knochenreste sind nicht erhalten, sodass keine anthropologische Bestimmung des bestatteten Individuums stattfinden kann. Einzig die Beigabe eines tönernen Spinnwirtels (**Abb. 3, k**) könnte neben dem Kästchen unter Vorbehalt als Indiz für eine weibliche Person aufgefasst werden¹². Die Form der Nöpfe tritt bereits in Haltern (Kr. Recklinghausen/DE) auf, wohingegen die Mehrheit der keramischen Beigaben dem frühen Hofheim-Horizont angegliedert werden kann. Die kräftig profilierte Falzrandschale mit S-förmig geschwungenem Deckel (**Abb. 2, c–d**) steht spätlatènezeitlichen Formen nahe¹³, während die mit verrundeter Falz (**Abb. 2, a–b**) ein jüngeres Derivat ist. Aufgrund fehlender Vergleiche gelingt keine nähere Einordnung der Töpferstempel. Das Motiv der Bildlampe tritt in Kempton-Keckwiese (Kempton/DE) erstmals in claudischer Zeit auf¹⁴. Sie ist zugleich das *post quem* datierende Element; eindeutig jüngere Beigaben fehlen.

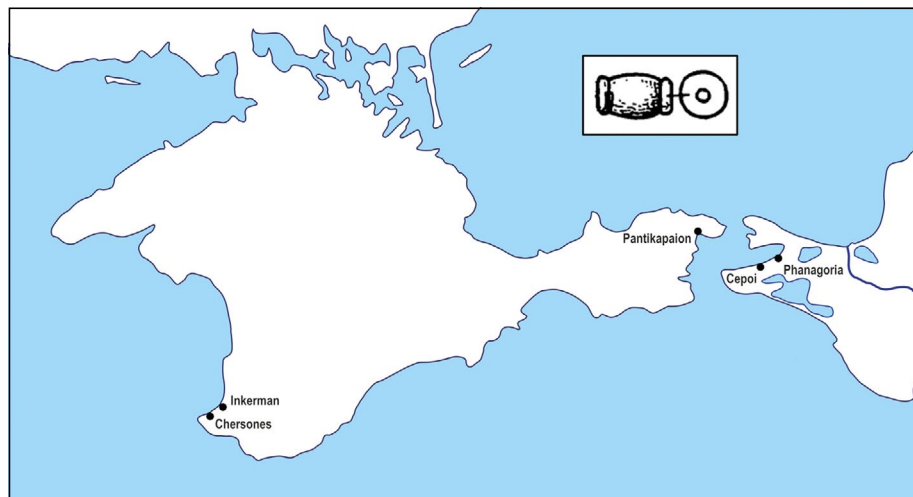
EINORDNUNG DER URMITZER ÜBERFANGPERLE

Überfangperlen mit Metallfolierung wurden an der nordöstlichen Schwarzmeerküste schon seit dem 4./3. Jahrhundert v. Chr., also in hellenistischer Zeit, hergestellt¹⁵. Die Formenvielfalt aus den regionalen Grabfunden ist besonders reichhaltig, was E. M. Alekseeva zu einer differenzierten typologischen Gliederung veranlasste. Ihr folgend lässt sich die Perle aus Urmitz dem Typ 22 zuweisen¹⁶. Unter diesem Typ sind diejenigen Perlen zusammengefasst, die neben einem zylindrischen Mittelsegment noch ein oder mehrere schmale, abgesetzte, außenstehende Segmente aufweisen. Formgleiche Parallelen stammen aus Gräbern aus Inkerman und Chersones (beide Sewastopol obl./UA) auf der Krim sowie aus Pantikapaion (Krim obl./UA), Kepoi und Phanagoria (beide Krasnodar krai/RU) auf beiden Seiten der Straße von Kertsch (**Abb. 5**). Alekseeva datiert die entsprechenden Gräber in das 1.–3. Jahrhundert n. Chr. Ein weiteres Exemplar mit ungenauer Fundortangabe »région de Kertch« wird im Louvre aufbewahrt¹⁷. Auffällig ist die Verwendung einer überfangenen Silberfolie bei den Vergleichsstücken. Die allgemeine Herkunftsregion scheint damit auf das Bosphoranische Reich und angrenzende Gebiete beschränkt.

Ebenfalls auf den hellenistischen Kulturraum zurückzuführen sind ähnliche Perlen aus dem Ostmittelmeerraum. Anzuführen sind hier etwa meroitische Überfangperlen mit Goldeinlage aus Karanòg am zweiten Nilkatarakt oder Funde mit der Angabe »roman-byzantine« und unbekanntem Fundort (Levante?) im Israel Museum in Jerusalem¹⁸. Verwiesen sei auf die aus Alexandria bekannten, zuvor bezeichneten Steinmodelle, die auf eine überregionale Verbreitung der Herstellungstechnik von Segmentperlen hinweisen. Auch aus dem Iran sind Überfangperlen mit Goldfolie bekannt, die aus dem Naturheiligtum von Veshnaveh (prov. Ghom/IR) stammen¹⁹. Anders verhält es sich mit ähnlichen Funden aus dem wikingerzeitlichen Nord-europa, so etwa aus Haithabu bei Schleswig (Kr. Schleswig-Flensburg/DE)²⁰. Wegen der zeitlichen Differenz von ca. 800 Jahren kann ein Zusammenhang ausgeschlossen werden, wenngleich das Auftreten aufwendiger Segmentperlen nahezu identischer Form bemerkenswert ist.

Die Suche nach Vergleichsfunden in den römischen Nordwestprovinzen, möglichst solchen des 1. Jahrhunderts n. Chr., führt zu keinem Ergebnis. Typologisch gleiche oder auch nur nahestehende Perlen finden sich nicht. Lediglich die Technik von Überfangperlen mit Silberfolie ist vereinzelt belegt. Dabei handelt es sich durchweg um »einfache«, kugelige Perlen. Sie stammen allgemein aus dem 1. Jahrhundert vom Döttenbühl, aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts von Oberwinterthur (Kt. Zürich/CH) sowie aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts von Mihovo (obč. Šentjernej/SI)²¹. Des Weiteren stammen aus einem Grabhügel der Heimstettener Gruppe von Starnberg-Perchting (Lkr. Starnberg/DE) kugelige Überfangperlen, allerdings mit Goldeinlage, aus claudisch-neronischer Zeit. Die Herkunft der Perlen lässt sich bislang nicht nachweisen.

Abb. 5 Fundorte formgleicher Überfangperlen (Alekseeva Typ 22) an der nordöstlichen Schwarzmeerküste. – (Kartengrundlage https://d-maps.com/carte.php?num_car=2656&lang=de [1.8.2023]; Perle nach Alekseeva 1978, Taf. 26).



Vielleicht spricht die Fundmenge vom Döttenbühl für eine regionale Herstellung²². Die spezielle Form der Überfangperle aus Urmitz deutet jedoch eher auf einen anderen Herstellungsort hin. Aufgrund der typologischen Zuweisung der Urmitz Perle (Alekseeva Typ 22) und der zahlreichen um die Krim gefundenen Parallelen zu dieser Form lässt sich als Herkunftsregion letztlich nur die Krim beziehungsweise das antike *regnum Bospori* nennen.

ROM UND DAS REGNUM BOSPORI

Bedingt durch seine Lage am Schwarzen Meer und seine hellenistische Prägung pflegte das Bosporanische Reich lange Zeit primär Beziehungen mit dem ebenfalls griechisch geprägten Ostmittelmeerraum²³. Im späten 2. Jahrhundert v. Chr. geriet es unter die Herrschaft Mithridates' VI. Eupator, an das Pontische Reich²⁴, das in seiner größten Ausdehnung ganz Kleinasien und weite Teile der Küstenlinien am Schwarzen Meer umfasste. Wegen des Interessenskonfliktes zwischen den Expansionsbestrebungen Mithridates' in Kleinasien und den dortigen Machtverhältnissen zugunsten Roms kam es während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wiederholt zu Kriegen zwischen beiden Parteien, zuletzt unter der Führung von Pompeius²⁵. Erst der Tod Mithridates' 63 v. Chr. beendete diese Auseinandersetzungen endgültig. In der Folge übte Rom massive Kontrolle über die Konfliktregion aus, die sich in der Einrichtung von Provinzen und Klientelreichen in Kleinasien, wie auch des *regnum Bospori*, niederschlug. Strabon überliefert, dass alle folgenden Könige »nur« von Rom eingesetzte oder legitimierte Herrscher waren²⁶. Ab augusteischer Zeit tritt auf den bosporanischen Münzen neben das Bild des Königs auch das des in Rom regierenden Kaisers. Nach 14 n. Chr. trugen die Könige, in Anlehnung an Tiberius, zusätzlich den Beinamen »Tiberios Iulios«²⁷. Dennoch scheint das Bosporanische Reich über einen eigenständigen Handlungsspielraum verfügt zu haben, als es seinerseits in mittelaugusteischer Zeit unter Polemon I. Eusebes Protektor von Chersones an der Westküste der Krim wurde und somit nicht nur über das ursprüngliche Gebiet des Kimmerischen Bosporus, sondern das der gesamten Krim herrschte²⁸.

Zeugnisse darüber, ob und wie Rom am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. und zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. Macht über das *regnum Bospori* ausübte, liegen nicht vor. Unter Augustus wurde eine *cohors / Bosporanorum* ausgehoben, die im frühen 2. Jahrhundert durch Militärdiplome aus Kleinasien und noch in der *Notitia dignitatum* belegt ist²⁹. Anhaltende innenpolitische Konflikte um die Königsherrschaft führten schon unter Claudius zu einem militärischen Eingreifen im Bosporanischen Reich. Tacitus überliefert, dass

45/46 n. Chr. Truppen aus Moesien unter A. Didius Gallus und C. Iulius Aquila in die Hauptstadt Pantikapaion gesandt wurden, um Mithridates III. Philopatris zu entthronen³⁰. Funde, etwa von Aucissafibeln, könnten als archäologischer Niederschlag dieser Truppenentsendung gewertet werden³¹. Um den bosporanischen Anspruch auf das Gebiet von Chersones gegen die Skythen zu unterstützen, wurde um 61/63 n. Chr. unter Ti. Plautius Silvanus Aelianus erneut römisches Militär auf die Krim entsandt³². Flavius Josephus überliefert die Stationierung von 3000 Soldaten und den Schutz der Seewege auf dem Schwarzen Meer mit 40 Schiffen³³. Welchen Bestand diese Militäranlagen in den letzten Jahren Neros und in flavischer Zeit hatten, wissen wir nicht. Am Ende des 1. Jahrhunderts waren Schutz und Verteidigung wohl weitgehend dem Bosporanischen Reich selbst überlassen, während römisches Militär zunächst nicht mehr in Erscheinung trat³⁴.

FAZIT

Die silberfolierte Überfangperle aus Urmitz stammt aus der Brandbestattung einer vielleicht weiblichen Person, die frühestens in den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts niedergelegt wurde. Als wahrscheinlichster Produktionsort der Perle lässt sich das Bosporanische Reich fassen, das zu dieser Zeit weite Teile der Krim sowie beide Seiten der Straße von Kertsch, den Kimmerischen Bosporus, umfasste.

Seit augusteischer Zeit ist eine bosporanische Kohorte in den Reihen der römischen Armee Kleinasien belegt. Mitte der 40er Jahre kam es zudem zu einem Feldzug in die Hauptstadt des Bosporanischen Reiches. Zwar ist auch aus neronischer Zeit die Stationierung römischer Truppen auf der Krim belegt, doch kann diese erst nach dem Zeitpunkt der Beisetzung in Urmitz erfolgt sein. Sowohl in Kleinasien als auch im *regnum Bospori* selbst konnten römische Soldaten, die vielleicht später an den Rhein versetzt wurden, in Kontakt mit Tracht- und Schmuckbestandteilen wie der Perle gekommen sein. Statthalter oder Legionslegaten, die zuvor in Moesien (Ausgangspunkt der Feldzüge gegen das Bosporanische Reich) oder Kleinasien amtierten und dann nach Germanien versetzt wurden, sind aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts allerdings nicht bekannt³⁵. Einen direkten Beleg für die Dislokation von Truppen oder Amtsträgern, die Kontakt zu den Militäranlagen von Urmitz hatten, gibt es bisher nicht. Auch Handelsbeziehungen, etwa über Donau und Rhein, sind denkbar, wenn auch im Gegensatz zu denen auf dem Schwarzen Meer selbst nicht nachweisbar³⁶. Somit kann es sich bei der Perle um ein Beutestück, Handelsobjekt (vielleicht als Teil einer ehemals umfangreicheren Perlenkette) oder den persönlichen Besitz einer weit gereisten Trägerin gehandelt haben. Da der Leichenbrand der Bestattung nicht erhalten ist, lassen sich diesbezüglich jedoch keine weiteren Untersuchungen durchführen.

Problematisch ist der Missing Link in der Überlieferung oder Truppendislokation zwischen der Krim und dem Fundort, Urmitz. Ein Nachweis des Weges, den die Perle beziehungsweise ihr Träger/ihre Trägerin nahm, fehlt bislang. Vergleichbare Perlen römischer Zeit finden sich in Westeuropa ansonsten nicht; die Urmitzer Überfangperle bleibt ein Unikat. Einzig die Herstellungstechnik muss im nördlichen Alpenvorland des 1. Jahrhunderts n. Chr. bereits bekannt gewesen sein, wie die Funde vom Döttenbichl zeigen.

Anmerkungen

- 1) Gajdukevič 1971, 396–397.
- 2) Alekseeva 1978, 27; Spaer 2001, 130–131. – Zuletzt hat sich W. Zanier intensiv mit verschiedenen Ansätzen zur Herstellungsweise befasst: Zanier 2016, 426–429.
- 3) Vgl. Spaer 1993, 12 Abb. 3. – Offen bleibt, ob hier auch explizit Überfangperlen hergestellt wurden.
- 4) Friedrich 2012, 268; Niehues 2022, 405–407.
- 5) Vgl. Schönberger 1985, 331. 431 (A 27) mit Literaturverweisen.
- 6) Karches 2012; Zanier 2016, 439–443.
- 7) Vgl. Huisman u. a. 2017, 67–69.
- 8) Im Folgenden stets: Deru 1996, 30–159.
- 9) Geissner 1902, 19 Kat. 340–341 mit Taf. 4, 213.
- 10) Zur Form: Loeschcke 1919, 212–214 (24–26); Leibundgut 1977, 17–19. 22–23; Goethert-Polaschek 1985, 82–84; Kirsch 2002, 9–10. – Zum Bildmotiv: Goethert-Polaschek 1985, 219 mit Taf. 47, 332. 338–339. 358.
- 11) Werner 1997, 108.
- 12) Vgl. den Diskurs zu einer geschlechtsspezifischen Interpretation von Spinn- und Webgerät: Larsson Lovén 2013. – Vom Gräberfeld Belgium/Wederath (Lkr. Bernkastel-Wittlich/DE) stammt zumindest ein Spinnwirtel aus dem Grab eines anthropologisch männlich bestimmten Individuums (Geldmacher 2004, 112–113).
- 13) Oesterwind 2012, 52.
- 14) Mackensen 1978, 267 (Kat. 235, 6).
- 15) Alekseeva 1978, 27–33. – Für diesen Hinweis danke ich herzlich H.-U. Voß.
- 16) Im Folgenden: Alekseeva 1978, 32.
- 17) Arveiller-Dulong/Nenna 2011, 152–153 (Kat. 197, 39. 42).
- 18) Karanòg: Randall-Maciver/Woolley 1910, 74–77; Levante(?): Spaer 2001, 138–139 (Kat. 238. 241).
- 19) Bagherpour Kashani 2022, 59–67. – Für diesen Hinweis danke ich herzlich S. Fünfschilling.
- 20) Steppuhn 1998, 39–42.
- 21) Zanier 2016, 429 mit Anm. 1137–1139.
- 22) Zanier 2016, 447–448.
- 23) Im Folgenden: Gajdukevič 1971, 333–334; Podossinov 2002, 27–29. – Vgl. für den Zeitraum zwischen dem 2./1. Jh. v. Chr. und dem 1./2. Jh. n. Chr. stets die ältere, ausführliche Darstellung von V. F. Gajdukevič: Gajdukevič 1971, 312–349.
- 24) Gajdukevič 1971, 317–319.
- 25) Gajdukevič 1971, 318–322.
- 26) Gajdukevič 1971, 331–332; Strab. 8, 4, 4.
- 27) Gajdukevič 1971, 338–339.
- 28) Gajdukevič 1971, 335; vgl. auch Podossinov 2002, 32–33.
- 29) Speidel 2009, 612 mit Anm. 114–117.
- 30) Stein 1940, 25–26; Gajdukevič 1971, 341–342 (Datierung hier 44/45 n. Chr.); Thomasson 1977, 4; Treister 1994, 93 (Datierung hier 49 n. Chr.); Tac. ann. 12, 15–21.
- 31) Treister 1994, 92 Anm. 17–18; 98 Abb. 4. – Zum Nutzungszeitraum von Aucissafibeln: Deschler-Erb 2013, 137 mit Anm. 65.
- 32) Gajdukevič 1971, 344 mit Anm. 30 (61 n. Chr.); Podossinov 2002, 32 mit Anm. 16 (63 n. Chr.).
- 33) Gajdukevič 1971, 345 mit Anm. 31–33; *los. bell. lud.* 2, 367.
- 34) Gajdukevič 1971, 348–349.
- 35) Vgl. Eck 1985. – Während des Bataveraufstands 69/70 n. Chr. war C. Dillius Vocula Legionslegat in Mainz, nachdem er zuvor *quaestor* der Provinz Pontus et Bithynia gewesen war (Alföldy 1967, 9). – In den 50er Jahren des 1. Jhs. n. Chr. war A. Didius Gallus Statthalter in Britannien, nachdem er 45/46 n. Chr. den Feldzug gegen Mithridates III. Philopatris geführt hatte (Stein 1940, 25–26). – Für diesen Hinweis danke ich herzlich M. Scholz.
- 36) Vgl. Gajdukevič 1971, 334.

Literatur

- Alekseeva 1978: E. M. Alekseeva, *Античные бусы Северного Причерноморья. Археология СССР Г1–12* (Moskva 1978).
- Alföldy 1967: G. Alföldy, Die Legionslegaten der römischen Rheinarmeen. *Epigr. Stud.* 3 = Beih. *Bonner Jahrb.* 22 (Graz 1967).
- Arveiller-Dulong/Nenna 2011: V. Arveiller-Dulong / M.-D. Nenna, *Les verres antiques du musée du Louvre. 3: Parures, instruments et éléments d'incrustation* (Paris 2011).
- Bagherpour Kashani 2022: N. Bagherpour Kashani, *Depositional Practices at the Natural Sanctuary of Veshnaveh, Central Iran. Jewellery and Watery Caves*. *Anschnitt Beih.* 46 = Veröff. Dt. Bergbau-Mus. Bochum 247 = *Mining Arch. Iran* 1 = *Veshnaveh Research* 1 (Bochum 2022).
- Deru 1996: X. Deru, *La céramique belge dans le Nord de la Gaule. Caractérisation, chronologie, phénomènes culturels et économiques*. *Publ. Hist. Art et Arch. Univ. Catholique Louvain* 89 (Louvain-la-Neuve 1996).
- Deschler-Erb 2013: E. Deschler-Erb, *Fibeln aus Augsburg-Oberhausen*. In: G. Grabherr / B. Kainrath / Th. Schierl (Hrsg.), *Verwandte in der Fremde. Fibeln und Bestandteile der Bekleidung als Mittel zur Rekonstruktion von interregionalem Austausch und zur Abgrenzung von Gruppen vom Ausgreifen Roms während des 1. Punischen Krieges bis zum Ende des Weströmischen Reiches*. *Akten des Internationalen Kolloquiums Innsbruck* 27. bis 29. April 2011. *Ikarus* 8 (Innsbruck 2013) 127–152.
- Eck 1985: W. Eck, *Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.–3. Jahrhundert*. *Epigr. Stud.* 14 (Köln, Bonn 1985).
- Friedrich 2012: S. Friedrich, *Die römischen Töpfereien von Weissen-thurm am Rhein (Lkr. Mayen-Koblenz) und ihr Umland*. In: M. Grünwald / S. Wenzel (Hrsg.), *Römische Landnutzung in der*

- Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. Tagung in Mayen, vom 3. bis zum 6. November 2011. RGZM – Tagungen 16 (Mainz 2012) 263–277.
- Gajdukevič 1971: V. F. Gajdukevič, Das Bosporanische Reich (Berlin 21971).
- Geissner 1902: V. Geissner, Die im Mainzer Museum befindlichen feineren Gefäße der augusteischen Zeit und ihre Stempel (Mainz 1902).
- Geldmacher 2004: N. Geldmacher, Die römischen Gräber des Gräberfeldes von Wederath-Belginum, Kr. Bernkastel-Wittlich. Typologische und chronologische Studien [Diss. Univ. Kiel 2004]. https://macau.uni-kiel.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dissertation_derivate_00002005/d2005.pdf (1.8.2023).
- Goethert-Polaschek 1985: K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bildlampen und Sonderformen. Trierer Gr. u. Forsch. 15 (Mainz 1985).
- Huisman u. a. 2017: D. J. Huisman / J. van der Laan / B. J. H. van Os / N. Roymans / B. Fermin / M. Karwowski, Purple Haze: Combined Geochemical and Pb-Sr Isotope Constraints on Colourants in Celtic Glass. *Journal Arch. Scien.* 81, 2017, 59–78.
- Karches 2012: B. Karches, Untersuchung spätlatène-/frühkaiserzeitlicher Glasperlen auf ihre Elementzusammensetzung mittels instrumenteller Neutronenaktivierungsanalyse [Examensarbeit Univ. Mainz 2012]. https://presse.uni-mainz.de/files/2023/01/09_kernchemie_glasperlen_examensarbeit_karches.pdf (1.8.2023).
- Kirsch 2002: A. Kirsch, Antike Lampen im Landesmuseum Mainz (Mainz 2002).
- Larsson Lovén 2013: L. Larsson Lovén, Female Work and Identity in Roman Textile Production and Trade: A Methodological Discussion. In: M. Gleba / J. Pásztoókai-Szeöke (Hrsg.), *Making Textiles in Pre-Roman and Roman Times. People, Places, Identities* (Oxford 2013) 109–125.
- Leibundgut 1977: A. Leibundgut, Die römischen Lampen in der Schweiz. Eine kultur- und handelsgeschichtliche Studie. Handb. Schweiz Römer- u. Merowingerzeit (Bern 1977).
- Loeschcke 1919: S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens (Zürich 1919).
- Mackensen 1978: M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts. *Cambodunumforsch.* 4 = Materialh. Bayer. Vorgesch. 34 (Kallmünz/Opf. 1978).
- Niehues 2022: L. Niehues, Für immer verschlossen? Zur transzendentalen(?) Bedeutung der frühkaiserzeitlichen Kästchenbeigabe. Ein Fallbeispiel aus Urmitz (Lkr. Mayen-Koblenz). *Arch. Korrb.* 52, 2022, 405–420.
- Oesterwind 2012: B. C. Oesterwind, Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit in und um Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). In: M. Grünwald / S. Wenzel (Hrsg.), *Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. Tagung in Mayen, vom 3. bis zum 6. November 2011. RGZM – Tagungen 16* (Mainz 2012) 49–72.
- Podossinov 2002: A. V. Podossinov, Am Rand der griechischen Oikumene. Geschichte des Bosporanischen Reiches. In: J. Fornasier / B. Böttger (Hrsg.), *Das Bosporanische Reich* (Mainz 2002) 21–38.
- Randall-Maciver/Woolley 1910: D. Randall-Maciver / L. Woolley, *Karanög. The Romano-Nubian Cemetery* (Philadelphia 1910).
- Schönberger 1985: H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. *Ber. RGK* 66, 1985, 321–497.
- Spaer 1993: M. Spaer, Gold-Glass Beads. A Review of the Evidence. *Beads* 5, 1993, 9–25.
- 2001: M. Spaer, Ancient Glass in the Israel Museum. *Beads and Other Small Objects. Israel Mus. Cat.* 447 (Jerusalem 2001).
- Speidel 2009: M. A. Speidel, Heer und Herrschaft im Römischen Reich der Hohen Kaiserzeit. *Mavors Roman Army Researches* 16 (Stuttgart 2009).
- Stein 1940: A. Stein, Die Legaten von Moesien. *Diss. Pannonicae* 11 (Budapest 1940).
- Steppuhn 1998: P. Steppuhn, Die Glasfunde von Haithabu. *Ber. Ausgr. Haithabu* 32 (Neumünster 1998).
- Thomasson 1977: B. E. Thomasson, *Laterculi praesidium. Moesia, Dacia, Thracia* (Göteborg 1977).
- Treister 1994: M. Treister, Roman Military Equipment in the Kingdom of Bosphorus. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 20. bis 24. Februar 1994. Veröff. Vorges. Seminar Marburg* 8 (Lublin, Marburg 1994) 91–99.
- Werner 1997: K. Werner, Firmalampen. In: K. Goethert-Polaschek, *Römische Lampen und Leuchter. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier. Schr. Rhein. Landesmus. Trier* 14 (Trier 1997) 108–123.
- Zanier 2016: W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 62 (München 2016).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Eine frühkaiserzeitliche Überfangperle von der Krim in Urmitz (Lkr. Mayen-Koblenz/DE) am Mittelrhein

Unter den Sekundärbeigaben einer Brandbestattung claudischer Zeit im Umfeld der Militäranlagen von Urmitz sticht eine ungewöhnliche Glasperle hervor. Es handelt sich um eine Überfangperle mit Silberfolie, die wahrscheinlich aus dem *regnum Bospori* an der nordöstlichen Schwarzmeerküste stammt. Ab der frühen Kaiserzeit lässt sich hier die Stationierung römischen Militärs belegen. Die Perle könnte etwa durch Handelskontakte oder im Zuge von Truppenbewegungen über Donau und Rhein an ihren Fundort gelangt sein. Eine eindeutige Überlieferung hierzu fehlt bislang jedoch. Aus Westeuropa liegt derzeit kein direktes Vergleichsstück für die Perle vor.

An Early Imperial Period Collared Bead from the Crimea in Urmitz (Lkr. Mayen-Koblenz/DE) in the Central Rhineland

Among the unburnt grave goods of a cremation grave of the Claudian period in the proximity of the military installations of Urmitz an unusual glass bead stands out. This is a collared bead with silver foil, probably originating from the Bosporan Kingdom on the north-eastern Black Sea coast. The stationing of Roman troops here is proven from the Early Imperial Period onwards. The bead could have reached its find-spot perhaps through trading contacts or during troop movements via the Danube and Rhine. Hitherto, however, a decisive piece of evidence is lacking. At present, no direct comparative find for the bead is known from Western Europe.

Translation: C. Bridger

Une perle à double couche de verre du début de l'époque impériale d'origine criméenne à Urmitz (Lkr. Mayen-Koblenz/DE) sur le Rhin moyen

Une perle insolite attire l'attention parmi les offrandes secondaires d'une sépulture à incinération claudienne aux alentours des ouvrages militaires d'Urmitz. Il s'agit d'une perle à double couche de verre et feuille d'argent, qui provient vraisemblablement du *regnum Bospori* sur la côte nord-est de la mer Noire. On a en effet pu confirmer le stationnement de troupes romaines là-bas dès le début de l'époque impériale. La perle aurait pu arriver à Urmitz par des contacts commerciaux ou lors de transferts de troupes du Danube au Rhin. Mais une source sûre fait encore défaut jusqu'ici. Cette perle n'a encore aucun parallèle direct en Europe occidentale.

Traduction: Y. Gautier

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Rheinland-Pfalz / *regnum Bospori* / Römische Kaiserzeit / Glasperlen / Fernkontakte / römisches Militär
Rhineland-Palatinate / Bosporan Kingdom / Roman Imperial Period / glass beads / long-distant contacts / Roman army
Rhénanie-Palatinat / *regnum Bospori* / époque impériale romaine / perles de verre / contacts à longue distance / armée romaine

Lennart S. Niehues

Goethe-Universität Frankfurt am Main
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abt. II, Archäologie und Geschichte der Römischen Provinzen
Norbert-Wollheim-Platz 1
DE - 60629 Frankfurt am Main
l.niehues@em.uni-frankfurt.de